SIEGFRIED WAGNER

DIE ESSENER IN DER WISSENSCHAFTLICHEN DISKUSSION

DIE ESSENER IN DER WISSENSCHAFTLICHEN DISKUSSION

VOM AUSGANG DES 18. BIS ZUM BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS

EINE WISSENSCHAFTSGESCHICHTLICHE STUDIE

VON

SIEGFRIED WAGNER

1960

VERLAG ALFRED TÖPELMANN · BERLIN

BEIHEFTE ZUR ZEITSCHRIFT FÜR DIE
ALTTESTAMENTLICHE WISSENSCHAFT
HERAUSGEGEBEN VON GEORG FOHRER
79

Alle Rechte, einschl. der Rechte der Herstellung
von Photokopien und Mikrofilmen von der Verlagshandlung vorbehalten

Printed in Germany

Satz: Walter de Gruyter & Co., Berlin. Druck: Paul Funk, Berlin

DEM ANDENKEN MEINES VATERS

MEINER MUTTER IN DANKBARKEIT

Vorwort

Diese Arbeit hat im Jahre 1957 unter dem Thema »Die Essenerforschung im 19. Jahrhundert« der Theologischen Fakultät zu Leipzig als Inauguraldissertation zur Erlangung der Doktorwürde vorgelegen. Für den Druck sind einerseits erhebliche Kürzungen vorgenommen, andererseits aber auch nicht wenige Ergänzungen hinzugefügt worden. So wurde die Diskussion des Essenerproblems wie auch der Therapeutenfrage bis zum Jahre 1947 verfolgt. Die Bibliographie konnte so weit vervollständigt werden, daß kaum ein Titel fehlen dürfte, der in der Behandlung des Essenismus in den letzten eineinhalb Jahrhunderten eine Rolle gespielt hat.

Für vielfache Hilfe habe ich meinem akademischen Lehrer, Herrn Professor D. Bardtke (Leipzig), zu danken, der nicht nur die Anregung zu dieser Arbeit gegeben, sondern auch ihr Wachsen und Werden von Anfang an mit warmem Interesse ratend und fördernd begleitet hat. Wertvolle Vorschläge zur Kürzung des Manuskriptes machte Herr Professor Dr. De Langhe (Louvain), wofür ihm an dieser Stelle verbindlichst gedankt sein soll. Nicht zuletzt bin ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe der Beihefte den Herren Professoren D. Dr. Eißfeldt DD (Halle), D. Dr. Hempel (Göttingen) und nach dem Wechsel in der Herausgeberschaft Herrn Professor D. Dr. Fohrer (Wien) zu größtem Dank verpflichtet, insbesondere auch für alle mit der Förderung des Druckes verbundenen Bemühungen. Daß meine Arbeit in diesem Umfange erscheinen darf, ist dem großzügigen Entgegenkommen des Verlages zu verdanken.

Leipzig, im März 1960

Siegfried Wagner

Inhaltsverzeichnis

Vorwort — Seite

Einleitung 1

I. Die Auseinandersetzung zur Zeit der Aufklärung (1780—1830) 9

A. Verschiedenartige Äußerungen zum Essenerorden 9

B. Religions- und sittengeschichtliche Untersuchungen 15

C. Die Freimaurer 21
1. Die These vom »reinen Essäismus« 21
2. Die These von der »allgemeinen Tugend« 24
3. Die Freimaurer-Geschichte 27
4. »Der älteste Hebräismus oder der vormosaische Ursabäismus« . . . 31
5. Die Gegner der essenischen Herleitung des Freimaurerordens . . . 32
6. Blackwood's Edinburgh Magazine 36
7. August Friedrich Viktor von Wegnern 37

D. Der Essenismus in Jesus-Romanen und -Dramen 39
1. Grundsätzliche Bemerkungen 39
2. Karl Friedrich Bahrdt und Karl Heinrich Venturini 39
3. Bahrdts und Venturinis Nachfolger 49
4. Das Drama 53
5. Friedrich Clemens 53
6. Clemens Brentano 57

II. Die Lösung vom Dogmatisch-Weltanschaulichen. Die zunehmend nüchterne Quellenbetrachtung (1830—1880) 60

A. Das Essenerverständnis von rein jüdisch-israelitischen Voraussetzungen her 60
1. Das allgemeine »jüdische Essenerverständnis« 60
2. Der Essenismus als Reaktion auf die zeitgeschichtlichen Ereignisse 71
3. Der weiterentwickelte und übersteigerte Pharisäismus 73
4. Die mystisch-messianische Brüderschaft 79
5. Der Essenismus als Resignation 80
6. Die Chasidim 83
7. Ritschls Position 88
8. Die jüdischen Gelehrten 90
a) Die jüdische Esseneraufassung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts 90
b) Frankels programmatische Aufsätze 94
c) Weitere Quellen für den Essenismus 103
d) Der Essenismus in der »Geschichte des Judentums« 111
e) Hamburgers Real-Encyclopädie für Bibel und Talmud 114
f) Das Verhältnis von Essenismus und Christentum im Urteil der jüdischen Gelehrten 117

Seite

g) Neuansätze in der geschichtlichen Darstellung der Essener? . . 118
h) Abschließendes zur jüdisch-gelehrten Esseneraufassung 122
9. Die Epigonen 124
10. Die apokryphe und pseudepigraphische Literatur des Alten Testaments in bezug auf den Essenismus 127
a) Das Henochbuch 127
b) Assumptio Mosis 130
c) Die Sibyllinen (Buch der Jubiläen; Die Weisheit Salomonis; Jesus Sirach) 131

B. Annahme fremder Einflüsse auf den Essenismus 133
1. Verschiedene gleichzeitige Einflüsse 134
2. Jüdisch-alexandrinische Einflüsse 138
3. Parsistische Einflüsse 139
4. Buddhistische Einflüsse 143

C. Der Essenismus als Ausdruck außerjüdischer Religionssysteme 146
1. Der Essenismus als Produkt des Alexandrinismus 146
2. Der Essenismus als Produkt des Griechentums 156

D. Hilgenfeld, der bedeutende Essenerforscher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts 165

E. Der Essenismus und seine Wirkung auf das Christentum 176
1. Johannes der Täufer, Jesus, Die Urgemeinde 177
2. Die neutestamentliche Briefliteratur 180
a) Der Kolosserbrief 180
b) Die Pastoralbriefe 183
c) Die katholischen Briefe 184
3. Die Ebioniten und andere judenchristliche Gruppen 185

F. Spuren des Essenismus im Mohammedanismus und in der arabischen Literatur 189

III. Die Quellendiskussion (ausgehendes 19. Jahrhundert) 193

A. Die Therapeutenfrage 194

B. Die Essenerquellen 202

IV. Die Wende zum 20. Jahrhundert. Die Diskussion des Essenerproblems im 20. Jahrhundert 210

A. Der Essenismus als jüdisches Phänomen 211
1. Der Essenismus in der Geschichte des Spätjudentums und als Fortführung altisraelitischer Institutionen 211
2. Der Essenismus in der Literatur des Spätjudentums, in den Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments und im jüdischen Schrifttum außerhalb des Kanons 215
3. Die jüdischen Gelehrten 220

Seite

B. Essenismus und außerisraelitische Religion 224
1. Synkretismus und Essenismus 224
2. Essenismus und Parsismus 225
3. Essenismus und Griechentum 226
4. Mandäische Einflüsse 227

C. Der Essenismus in seiner Einwirkung auf das Christentum 228
1. Jesus, Die Urgemeinde, Apostolisches Zeitalter 228
2. Der Essenismus und die christlichen Häresien 231
3. Der jüdische Baptismus 233

D. Quellenprobleme 234

Zusammenfassende Schlußbemerkungen 237

Literaturverzeichnis 248

A. Essenerdarstellungen vor 1800 248

B. Essenerdarstellungen nach 1800 254

C. Wissenschaftsgeschichtliche Literatur 280

Personenregister 282

Einleitung

Die am Toten Meer aufgefundenen Handschriften und die auf Chirbet Qumran entdeckte klosterartige Ansiedlung haben in starkem Maße die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Öffentlichkeit auf die spätjüdische Religionsgeschichte gelenkt und in dieser speziell auf die vom Judentum separierte Gruppe oder Sekte der Essener. Diese wird nach JOSEPHUS etwa in der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts in Palästina vorausgesetzt und von PLINIUS in einem späteren Stadium an der Westküste des Toten Meers lokalisiert.

Zahlreiche Züge, die den Qumranleuten wie auch den Essenern in gleicher Weise eigen sind, haben die Vermutung nahe gelegt, daß beide wenn nicht identisch so doch wenigstens aufs engste verwandt sind. Seit der bedeutenden Studie von A. DUPONT-SOMMER, »The Jewish Sect of Qumran and the Essenes«, London 1954, scheint sich die Identifizierung der Qumransekte mit den Essenern immer mehr durchzusetzen[1], so daß unter den Forschern fast allgemein angenommen wird, daß wir in den Handschriftenfunden von Qumran Originalquellen der Essener vor uns haben.

Es erscheint uns darum nicht unwichtig, das Verständnis der Essener, wie es vor der Auffindung der Handschriften von Qumran in der Wissenschaftsgeschichte verhandelt worden ist, zu untersuchen und darzustellen. Viele Meinungen, die heute an das Essenerproblem herangetragen werden, erweisen sich durchaus nicht als original, sondern sind in der Wissenschaftsgeschichte schon einmal gedacht und ausgesprochen worden. Das Interesse an den Essenern ist ja keinesfalls eine Domäne, die die jüngste Zeit, etwa von 1947 an, für sich in Anspruch nehmen könnte. Wir begegnen ihm schon in früheren Epochen in ausgesprochenem Maße. Man kann beinahe sagen, daß über Essener gesprochen und geschrieben worden ist, seit die klassischen Quellen, die Berichte bei JOSEPHUS, PHILO und PLINIUS von ihnen zeugen. Die genannten Schriftsteller haben in den folgenden Generationen sehr bald Epigonen gefunden, die deren Essenerberichte abschrieben, bearbeiteten und sie in mehr oder weniger neuem Gewande der Nachwelt überlieferten. So ist das Essenerproblem eigentlich immer lebendig geblieben.

---

[1] J. M. ALLEGRO, The Dead Sea Scrolls, 1956. H. BARDTKE, Die Handschriftenfunde am Toten Meer, Bd. II 1958. M. BURROWS, The Dead Sea Scrolls, 2 vols. 1956, 1958; K. G. KUHN, »Essener«, Art. in RGG 3. Aufl., Bd. II 1958, Sp. 701ff. K. SCHUBERT, Die Gemeinde vom Toten Meer 1958, und die jeweils zitierte Literatur; vgl. C. BURCHARD, Bibliographie zu den Handschriften vom Toten Meer, 1957 (BZAW 76).

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit soll es nun sein, den verschiedenen Motiven, Verständnissen und Anschauungen über die Essener nachzugehen, sie zu sammeln und darzustellen. Es geht um die Beantwortung der Fragen: Wie hat man die Essener verstanden? Wie hat man die Quellen interpretiert? Unter welchen Voraussetzungen kam man zu diesem oder jenem Verständnis? Dabei empfiehlt sich eine Beschränkung auf einen Zeitraum, in dem die Essenerfrage eine besondere Rolle gespielt hat, und dies kann nur für den Abschnitt vom ausgehenden 18. Jh. bis zum beginnenden 20. Jh. gelten. Hier liegt die eigentliche Diskussion über das Verständnis des Essenismus, die uns im Blick auf die Handschriftenfunde und die damit neu aufgeworfenen Probleme interessiert. Beachtliche, wissenschaftlich fundierte Deutungsversuche treten zutage. Durch alle geisteswissenschaftlichen Disziplinen zieht sich der Meinungsstreit. Theologen, Philosophen, Philologen und Historiker sind gleichermaßen an dem Gespräch beteiligt. Eine sehr starke Front bildet die Gruppe der jüdischen Gelehrten, die immer mit der geheimen Absicht im Hintergrund auftritt, den talmudisch ungebildeten christlichen Forschern eine Lektion zu erteilen. Dabei ist es nun nicht so, daß neue, in die Zukunft weisende Gedanken in der Zeit vorher etwa fehlten. Es gibt zu Beginn des 18. Jh.s schon einzelne Gelehrte, die in ihren Abhandlungen Probleme anschneiden, die erst im 19. Jh. in ihrer ganzen Schwere und mit all ihren Konsequenzen ins Blickfeld gerückt werden. Andererseits begegnen wir im 19. Jh. auch Untersuchungen, die mit ihren Fragestellungen und Lösungen ganz in das 18. Jh. und in noch frühere Zeit eingeordnet werden müßten. Es ist jedoch immer wieder bemerkenswert, wie längst überwundene Esseneraufassungen zu einem späteren Zeitpunkt erneut auftauchen. Für die Vorwärtsweisenden ist vor allem JOHANN GEORG WACHTER, ein Leipziger Gelehrter, zu nennen, der bis zur Mitte des 18. Jh.s gelebt hat und auf den die später leidenschaftlich umstrittene These zurückgeht, daß Jesus selbst Essener gewesen sei und daß somit das Institut der Essener auf das werdende Christentum einen maßgeblichen Einfluß ausgeübt habe. Diese Ansicht ist später von VOLTAIRE und FRIEDRICH II. aufgenommen worden, wobei FRIEDRICH II. sicherlich von VOLTAIRE und VOLTAIRE von den englischen und französischen Deisten abhängig ist, namentlich von BOLINGBROKE, von welchem er auch sonst manchen Gedanken übernommen hat. In dieser ausgeprägten Form stammt die These jedoch von WACHTER. So ist es unsere Absicht, nach einem kurzen Blick in die Forschungssituation der Zeit vor dem Jahre 1800 die Essenerdarstellungen vom ausgehenden 18. Jh. bis zur Mitte des 20. Jh.s zum Gegenstand unserer Untersuchung zu machen.

Die Forschung vor 1800

Abgesehen von einzelnen in die Zukunft weisenden Anschauungen muß man doch wohl sagen, daß sich vor der von uns ins Auge gefaßten Epoche die Fragestellungen stetig wiederholen und die Probleme mit unzureichenden Mitteln und Methoden angegangen werden. Das dogmatisch-apologetische Interesse steht im Vordergrund, und in der Auseinandersetzung stehen sich Katholiken und Protestanten oder Orthodoxe und Aufgeklärte gegenüber. »Therapeuten« und »Essener« gelten noch als ein und dieselben, wobei man letztere als die Essener oder Therapeuten Palästinas und erstere als diejenigen Ägyptens versteht. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel. Beide Namen meinen dasselbe: Fromme, Gottesdiener, Ärzte für Leib und Seele. Mit den palästinensischen Essener-Therapeuten wissen in dieser Zeit die wenigsten etwas anzufangen. Man richtet den Blick gern in erster Linie auf die ägyptischen. Dieser Sachverhalt erklärt sich durch die verbreitete Annahme, daß im Verlauf der angeblichen Mission des Apostels Markus in Ägypten auch Philo mit dem Christentum bekannt geworden sei und nun die ersten Christen in den Essener-Therapeuten Ägyptens schildere, die er aus eigener Anschauung kannte, während er von den palästinensischen nur vom Hörensagen oder von einem gelegentlichen Besuch wußte. Freilich, gerade der Blick auf Palästina und die dort bestehenden jüdischen Sekten ließ den Zweifel aufkommen, ob man denn zu Recht die Essener-Therapeuten mit den Christen ineinsgesetzt hat. Diese Frage ist in bezug auf die Therapeuten auch dann noch verhandelt worden, als man schon längst die Essener in der Betrachtung von den Therapeuten getrennt und als jüdische Asketen allgemein anerkannt hatte.

Für die Gleichsetzung von Therapeuten und Christen muß der Kirchenhistoriker Euseb verantwortlich gemacht werden. Er hielt die Therapeuten für christliche Asketen, indem er auf die große Verwandtschaft hindeutete, die er zwischen den Sitten und Gebräuchen der christlichen Mönche seiner Zeit und den von Philo im Traktat »De vita contemplativa« (= dvc) geschilderten Gewohnheiten der Therapeuten zu sehen glaubte. Dieser Vergleich lag gar nicht so fern, wie man annehmen möchte, da Philo als Kirchenvater galt. Soviel man sehen kann, ist es im Altertum nur noch Photius (Cod. 103, 104) gewesen, der seit Euseb eine andere Haltung in der Deutung von dvc eingenommen hat. Die spätere Zeit bezog sich sehr gern auf Euseb. Im Mittelalter ist das philonische Schrifttum kaum anderswo als in den Klöstern gelesen worden, und dort wahrscheinlich auch nur von den Mönchen, die Philo abzuschreiben hatten. Dabei fügte man dem Schrifttum Glossen und Scholien an. J. A. Fabricius stellt in seiner Bibliotheca graeca, Vol. III (Hamburg 1717), eine ganze Reihe älterer Abhandlungen über Essener-Therapeuten zusammen, unter anderem auch Scholien zu dvc aus dem Mittelalter. In dieser Zeit werden die Therapeuten verhältnismäßig oft als die ersten Mönche angesehen[2]. Thomas Waldensis nutzt ihren Orden als schlagendes Argument gegen Mönchsfeinde seiner Zeit, z. B. gegen Witcleff[3]. Im Zeitalter der Reformation werden die Essener-Therapeuten in die größeren theologischen Händel mit hineingezogen. Die protestantischen Schriftsteller versuchen, dem Mönchswesen einen verhältnismäßig späten Ursprung nachzuweisen.

[2] Vgl. Daniel a Virgine Maria: Speculum Carmelitanum, 1680 II. Dort weitere Literatur.

[3] Vgl. Doctrinale antiquitatum fidei ecclesiae catholicae, 3. ed. 1571.

Sie möchten darlegen, daß der Monachismus nicht von Christus und der Urgemeinde herzuleiten ist, ja nicht einmal als von diesen beabsichtigt gelten kann. So verstehen sie die Essener-Therapeuten als ein jüdisches Gebilde und das Mönchtum als einen Rückfall in das Gesetz des Judentums, das durch Christus doch erfüllt ist[4]. Demgegenüber halten die katholischen Schriftsteller an den Therapeuten als den ersten Mönchen apostolischer Einsetzung fest. Die Magdeburger Centurien greifen in diese Auseinandersetzung mit ein und meinen, daß das, was von den Therapeuten berichtet wird, auf die jüdische Sekte der Essener zu beziehen sei. Die katholischen Verteidiger der Therapeuten hatten leichtes Spiel. Sie verteidigten in den Therapeuten nicht nur das Mönchtum, sondern auch die Kirchenväter, die ja seit Euseb diese Ansicht verfochten. So sammelt z. B. Galenus in erstaunlicher Geduld die Zeugnisse der Kirchenväter über die Therapeuten. Mit ähnlicher Bezugnahme auf die Tradition nimmt Eisengreinius ausdrücklich auch die Essener neben den Therapeuten gegen die »protestantischen Schmähungen« in Schutz und erklärt sie für Christen. Canisius findet nicht genügend Worte, um Bosheit und Frechheit der »Heiden und Ungläubigen« zu beklagen, die es ableugnen, daß die Therapeuten nach dem Zeugnis des Philo Christen sind. Er will die Methode dieses Ableugnens für ein Merkmal der Häresie halten. Mit Nachdruck stellt Hall deshalb Mönchen seiner Zeit die christlichen Essener und Therapeuten als Vorbilder hin. In der Emphase des Streites werden auch Jesus, die Apostel, Johannes der Täufer, die Mutter Maria u. a. zu Essenern gemacht[5]. Boulduc führt die Entstehungszeit des Ordens bis in die altisraelitische Geschichte hinauf und läßt Elisa den Stifter sein. Wissenschaftliche Ergebnisse hat diese über lange Zeit sich erstreckende Kontroverse nicht gezeitigt. Erst die Auseinandersetzung zwischen Serarius und Scaliger[6] hat neues Licht auf diesen Fragenkreis geworfen. Serarius verteidigt mit großem Geschick und mit Gelehrsamkeit die kirchliche Auffassung der Therapeuten, während Scaliger erstmalig mit wissenschaftlichen Gründen die Unhaltbarkeit der eusebianischen Deutung von dvc nachweist. Er kann in den Therapeuten nur eine abergläubische, gottlose, dem Christentum feindliche Sekte sehen. Seiner Anschauung schloß sich Blondel an, der schon deshalb für das apostolische Zeitalter keine Asketen annehmen möchte, weil diese gegen I Kor 7 12 stehen würden. In etwas weniger schroffer Weise verfechten Daillé und le Moyne dieselbe Ansicht, wobei letzterer den Therapeuten soviel Einfluß auf das Christentum zugesteht, daß er meint, die Christen hätten die Gesangsweise von den Therapeuten entlehnt.

Auf der anderen Seite stehen weiterhin die katholischen Schriftsteller für die kirchliche Tradition ein, mit ihnen gehen Hand in Hand die Anglikaner, von denen Bischof Beverigius zu seiner Freude unter den Asketen der apostolischen Zeit auch Bischöfe (episkopoi) wiederzufinden meint. Thomas Bruno legt die Identität von Therapeuten und Mönchen dar, und Vossius paraphrasiert die Ergebnisse Brunos. In diese Zeit gehören auf katholischer Seite der oben erwähnte Boulduc, ein Kapuziner, und Nebridius a Mündelheim, Alteserra, Godeau, Fleury und Tillemont. Bivarius konstruiert die erste Mönchsregel aus dem Traktat dvc. Doch auch in den katholischen Kreisen bleiben die ersten Zweifel an der kirchlichen Überlieferung

[4] Carion, Chronicon, 1528; Chemnitz; Hospinian, De Monachis, 1609.

[5] Vgl. Galenus, Origines monasticae, 1563, S. 51ff.; Boulduc, De ecclesia ante legem, 1626.

[6] Vgl. dazu Triglandius, Syntagma, 1703.

nicht aus. Es gibt in dieser Zeit durchaus schon Gelehrte, die die Identifizierung der Therapeuten mit den christlichen Mönchen verwerfen. Hierher gehören Namen wie COTELIER, VALESIUS und BULTEAU. Ein starkes Rückgrat hat das kirchliche Essener-Therapeuten-Verständnis noch in zahlreichen mönchischen Kreisen. Hier heben sich lärmend und fanatisch die Karmelitermönche hervor, die besonders im 17. Jh. unglaublichen Eifer und große Gelehrsamkeit darauf verwenden, die Stiftung ihres Ordens auf Elia-Elisa und womöglich noch weiter hinaufzurücken[7]. Dieser Zug begegnet uns bei den Freimaurern wieder, die ihrem Orden ebenfalls ein hohes Alter beimessen wollten. Die Essener und Therapeuten fungieren als Mittelglieder zwischen Elisa und den ersten Mönchen. Eine Unmasse von Zitaten und Argumenten wird zusammengetragen, um die Zugehörigkeit der Essener zum karmelitischen Orden zu erweisen. Für viele seien hier LEZANA, PHILIPPUS A SANCTISSIMA TRINITATE, MATHIAS DE SAINT JEAN, DANIEL A VIRGINE MARIA genannt. Für sie alle ist es eine ausgemachte Sache, daß Johannes d. T. und seine Mutter Elisabeth, aber auch Maria und schließlich Jesus selbst und seine Jünger Essener und damit auch Karmeliter oder aber Karmeliter und damit auch Essener gewesen sind. Viele christliche Gebräuche haben nach der Meinung dieser karmelitischen Schriftsteller essenisch-therapeutischen Ursprung, und die ersten Verkünder des Christentums sollen aus essenischen Kreisen stammen. PHILIPPUS A SS. TRINITATE konnte in diesem Zusammenhang sogar behaupten, daß Christus selbst ein Karmelitermönch gewesen sei. Das anonyme Werk »Ordres monastiques« (Berlin 1751, 7 Bände) scheint alle Leistungen auf diesem Gebiet an »Blödsinn und Verrücktheit« zu übertreffen, wie LUCIUS in seinem Exkurs mitteilt (s. u.). Diese karmelitischen Geschichtskonstruktionen haben im Publikum großes Aufsehen und auch Widerspruch erregt, worauf die »Nouvelles de la Republique des Lettres« (Amsterdam 1703) wie auch »Memoires pour l'Histoire des Sciences« (Trévoux May 1704) hinweisen. Aus den Gedankengängen der karmelitischen Mönche mag sich zu einem guten Teil die späterhin von Freigeistern, Aufklärern und Rationalisten so beliebte Ableitung des Christentums aus dem Essenismus erklären[8].

Wie schon oben angedeutet, bleibt diese Geschichtskonstruktion nicht unangefochten. Neben den schon genannten Stimmen erheben sich vor allem Jesuiten gegen die karmelitische Auffassung. Der Glaube an das Christentum der Therapeuten ist allerdings so stark, daß z. B. der Jesuit PAPEBROCHIUS dieses nicht in Zweifel zu ziehen wagt und sich damit begnügen muß, die Identifizierung der Karmeliter mit den Essenern und der Essener mit den Christen zu bestreiten. Aber er trennt wenigstens die Essener von den Therapeuten. Selbst diese vorsichtige Meinungsäußerung hat einen heftigen Gegner in SEBASTIAN A S. PAULO gefunden, dessen »Exhibitio errorum quos P. D. Papebrochius . . .« (commisit Coloniae 1693) die Verbrennung von 14 Bänden der »Acta Sanctorum« von Papebrochius im Jahre 1695 durch die spanische Inquisition zur Folge hatte.

Die karmelitischen Streitigkeiten haben doch soviel ausgemacht, daß die kirchliche Überlieferung in bezug auf die Therapeuten erschüttert war. Diesem wurde abgeholfen durch einen Versuch, das Christentum der Therapeuten rein wissenschaftlich neu zu begründen, der von dem Benediktiner BERNARD DE MONTFAUCON unternommen wurde und der als das Beste gilt, was auf diesem Gebiete in jener Zeit geschrieben worden ist. Freilich leitete dieses Bestreben erneut eine Reihe von Dis-

[7] Esseni < Eliseni.

[8] Vgl. dazu v. WEGNERN, HASE, LUCIUS.

kussionen ein. Unter seine hauptsächlichen Gegner gehörte BOUHIER, der nun seinerseits wieder die Unhaltbarkeit der Position von BERNARD DE MONTFAUCON nachzuweisen suchte. BOUHIER ging in seiner Darstellung wieder ein Stück zu weit, indem er die Therapeuten für Pharisäer hielt und damit für die Vertreter der katholischen Meinung eine neue Angriffsfläche bot. Die Deutung, daß Therapeuten und Essener Christen seien, hat sich lange erhalten. Auch dann noch, als man längst die Essener von den Therapeuten trennte und gesondert betrachtete, galten die Therapeuten als die ersten christlichen Mönche in Ägypten.

Neben den Hauptmeinungen, die hier zu zeichnen versucht wurden, steht in der Zeit vor dem ausgehenden 18. Jh. eine ganze Reihe von weniger bedeutenden Ansichten, die sich an die Hauptanschauungen anschließen oder aber diese in modifizierter Form vertreten. ITTIG und BASNAGE wollen die Therapeuten als Juden erweisen. Etwas verändert versteht SALMASIUS die Therapeuten als Juden, jedoch als solche, die unter christlichem Einfluß stehen. VALESIUS trennt die Therapeuten von den Essenern, da sie nach seiner Meinung von PHILO nie Essener genannt würden. Eine Hallenser Dissertation will beweisen, daß die Therapeuten überhaupt nicht Juden gewesen sind, sondern Heiden. Als Gründe dafür werden angeführt, daß sie einmal von PHILO nicht als Juden genannt und zum anderen von JOSEPHUS unter den jüdischen Sekten nicht aufgeführt werden. Juden würden Jerusalem nicht verlassen und in die Einöde ziehen, auch widerspreche die Ehelosigkeit jüdischen Gepflogenheiten. Darum seien die Essener keine Juden gewesen, die Therapeuten hätten nur als heidnische, allenfalls noch judaisierende Philosophen zu gelten. Eine ähnlich geartete Dissertation spricht auch den Essenern von vornherein das Judentum ab[9]. Aber auch der mögliche Einfluß auf das Christentum wird bestritten. Man kann sich einfach nicht vorstellen, daß Jesus Angehöriger eines Geheimordens gewesen sein soll (EICHHORN). Schließlich hat er ja in seiner Lehre all das verworfen, was der essenischen Sekte eigentümlich war (LARDNER). So kann man auch das Christentum als Institut nicht von der Einrichtung des Essenismus her verstehen (FRENZEL). Auf der anderen Seite findet man aber wieder im Kolosserbrief und in den Pastoralbriefen essenisches Wesen von dem Apostel gerügt, und so kann sich GODWYN das erste Christentum doch nicht ohne eine gewisse essenische Beeinflussung denken. Andere wieder nehmen die Notiz des JOSEPHUS ernst, daß der Essenismus mit dem Pythagoreismus verglichen werden könnte, und finden tatsächlich allerlei Verwandtes (GODWYN). Es wird konstatiert, daß gewisse Partien der Lehre übereinstimmen (PRITZIUS, BRUCKER), daß die Pythagoreer den Essenern Vorbild gewesen seien (GALE). JENNING hingegen bestreitet diese Parallelen zwischen Essenismus und Pythagoreismus. Einen bestimmenden Einfluß auf das Verständnis der Essener-Therapeuten haben alle diese Beobachtungen und Äußerungen nicht gehabt. Die Ableitung des Namens war immer etwas Reizvolles. Hier konnte man sich in gelehrten Spekulationen ergehen. Syrisch, Aramäisch und Hebräisch wurden herangezogen, um die jeweiligen Vorstellungen vom Essener-Therapeutentum auch mit einem Namen zu rechtfertigen, der sich dann sekundär zu dem Namen Essener um- oder weitergebildet haben sollte. So verstehen einige den Namen von medizinischen Gepflogenheiten her, die ja für Therapeuten und Essener gleichermaßen bezeugt sind (CAVE, LANGE; asa = heilen, GODWYN), andere von ihrer Haltung als Fromme und

[9] Für ersteres vgl. J. J. LANGE, für letzteres HERMES. Gegen LANGE vgl. HEUMANN.

Stille im Lande her, oder man bezeichnet sie als Reine = Chasidim und katharoi (GALE). Wieder andere denken an einen Stifter, der der Sekte diesen eigenartigen Namen verlieh[10]. Die »Ordres monastiques« lassen die Essener von einem gewissen Enos gestiftet sein, woraus sich der Name Essener (aus Enosi) entwickelt haben soll. Der bekannte jüdische Gelehrte des 16. Jh.s ASARIA DE ROSSI findet die Essener sogar im Talmud unter den dort genannten Baithusim wieder, worauf dann BELLERMANN und noch später die rabbinischen Gelehrten zurückgegriffen haben.

So haben wir in aller Kürze die Linien für das Essener-Therapeuten-Verständnis der Zeit vor und nach der Reformation bis zum ausgehenden 18. Jh. zu zeichnen versucht. Das Interesse an den Essenern und Therapeuten ist einmal konfessionell-dogmatischen Vorstellungen, zum anderen kirchengeschichtlich-apologetischen untergeordnet. Ist der Essener-Therapeut Christ gewesen, dann rückt das Mönchtum in unmittelbare Nähe zu Jesus und hat seine Berechtigung gegenüber allen seinen Feinden, unter denen die Protestanten eine besondere Rolle spielen. Und werden andererseits die Essener-Therapeuten als Juden verstanden, so bewundert man sie als fromme, asketische Menschen im vorchristlichen und christlichen Judentum. Die eben genannten Beobachtungen und Wertungen erfahren eine Bestätigung in ZEDLERS »Grossem vollständigen Universal-Lexicon«, das in seinem 8. Bd. (1734) auf die Essener und in seinem 43. Bd. (1745) auf die Therapeuten mit je einem Artikel eingeht. Den Essenern wird geringes Interesse entgegengebracht. Ein nur wenig umfangreicher Artikel widmet sich dieser »berühmten Sekte bei den Juden«, die als die Practici im Gegensatz zu den Theoretici, den Therapeuten, gelten. Es werden die verschiedensten Ansichten mitgeteilt, wie man dies in jedem anderen Lexikon auch erwarten würde. Erst an zweiter Stelle steht die Meinung des Verfassers, die die Essener für Juden erklärt. Ein ausführlicherer Artikel beschäftigt sich mit den Therapeuten. In diesem werden ebenfalls zahlreiche Auffassungen zu dem Fragenkreis genannt. Das eigene Verständnis des Verfassers sieht in den Therapeuten gleichfalls Juden, was dann nicht anders sein kann, wenn man sie mit den Essenern identifiziert und sie für die Theoretici im Gegensatz zu den Practici halten will. Auch pythagoreisch-platonischer Einfluß wird angenommen und unverbunden neben ägyptischen gestellt. Zum Schluß erfolgt die Namenserklärung, die gegenüber vielen anderen Versuchen auch einen eigenen bieten muß. Zu Eingang stellt der Verfasser ganz nüchtern fest, daß bei dem Verständnis der Essener-Therapeuten als Juden, Heiden oder Christen jeder diese Namen für seine Meinung zurechtbiegt. Der Gedanke, daß auch die palästinensischen Essener Christen und Mönche gewesen sind, kann nur von den Therapeuten her gedacht werden. Man kann sich über die Zeit vor dem ausgehenden 18. Jh. sehr rasch orientieren, da sie mit ihren engen Problemkreisen gut zu übersehen ist. Wir befinden uns in bezug auf das Essenerproblem noch in einer vorkritischen Periode, was nicht heißen soll, daß sie unkritisch war. Der enttäuschende Blick in ZEDLERS Universallexikon und die Tatsache, daß sich die referierenden Essenerdarstellungen der späteren Zeit in ihrer voran- oder nachgestellten Literaturauswahl auf das 19. Jh. beschränken, scheinen uns zu bestätigen, daß wir bei unserer arbeitshypothetischen Bescheidung auf das 19. und beginnende 20. Jh. nicht auf falschem Wege sind. Es sei hier nur auf SCHÜRER und UHLHORN verwiesen[11].

[10] So wurde Elia für den Stifter gehalten, s. o.

[11] Ausführliche Stellenangaben finden sich in der angefügten Bibliographie. Neben eigenen Untersuchungen wurde für den ganzen Abschnitt der Excurs II bei

Lucius, Die Therapeuten, 1879, S. 204—210, berücksichtigt. Eine ausgeführte Geschichte der Essenerforschung vor 1800 steht noch aus. Lucius bietet in seinem Excurs mehr eine Bibliographie als einen »geschichtlichen Abriß«, wie er es nennt. Zudem müßten die Aussagen neu geprüft werden, da wir begründeten Anlaß haben, von einer eigenwilligen Quelleninterpretation bei Lucius zu sprechen, bzw. in Zweifel zu ziehen, daß Lucius alle mitgeteilten Quellen auch selbst studiert hat. Das gilt in gewissem Maße auch von Leclercq, article Cénobitisme, Dictionnaire d'Archéologie Chrétienne II. Die von Del Medico vorgelegte Abhandlung Le Mythe des Esséniens des Origines à la Fin du Moyen Age, 1958, hat sich eine andere Aufgabe als die einer geschichtlichen Darstellung der Essenerforschung gestellt.

I. Die Auseinandersetzung zur Zeit der Aufklärung (1780—1830)

A. Verschiedenartige Äußerungen zum Essenerorden

In der Zeit des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jh.s wurde von den verschiedensten Seiten über Essener und Therapeuten gesprochen und geschrieben. Sieht man die beiden Sekten auch schon nicht mehr in so engem Zusammenhange miteinander, so fehlt doch noch eine klare Skizzierung der Unterschiede, die zwischen beiden bestehen. Die geographische Lage der Therapeuten in Ägypten macht es leicht, sie von den Essenern abzuheben; denn in Ägypten herrschen vom Klimatischen, aber auch vom Sachlichen her gesehen ganz andere Verhältnisse als in Palästina. In Ägypten hat der Hellenismus sehr früh Eingang gefunden und selbst Schulen gebildet, deren Lehren und Anschauungen auch auf die Diasporajudenschaft ihre Wirkung nicht verfehlten. Aber eine ausgesprochene Unterscheidung der beiden verwandten Institute, deren Ähnlichkeit doch immer wieder auffallen muß, findet sich hier noch nicht.

Aufklärungschristentum und -theologie haben sich von den »engen Banden« des Dogmatisch-Orthodoxen gelöst und die Erweiterung des Blickfeldes und die bewußte Zuwendung zu allem »Weltlichen« als neue Möglichkeiten des Christenglaubens empfunden. Christus galt vom 1. Artikel her als Lehrer und Vorbild. Seine Gestalt — einfach und natürlich, wunderbar und herrlich — durchdrang als Glaubensinhalt eine ganze Kulturepoche. Gott als liebreicher Vater und als Vorsehung, Vernunft als Licht der Erkenntnis, Tugend und Unsterblichkeit, Naturschönheit und die im Kern gute Welt bedeuteten in jener Zeit mehr als Schlagworte, es waren Begriffe eines Glaubensbekenntnisses und -inhaltes. Es sind mehr Humanismus und individualistischer Spiritualismus als die reformatorische Bewegung, die hierin ihre Fortsetzung fanden[1]. So haben auch die neutestamentlichen Wunder ihre Existenzberechtigung verloren, sie lassen sich mit den von der Vernunft erkannten Naturgesetzen nicht mehr in Einklang bringen und stören das harmonische Weltbild und das liebliche Christusbild. Neben der »natürlichen« Erklärung der Wunder steht die »natürliche« Erklärung des Christentums und seines Stifters überhaupt. Aus der Umwelt Jesu bieten sich dafür vor allem die Essener an. Die Verwandtschaft in Lehren und Sitten kann nicht anders gedeutet werden, als daß Jesus von den

[1] Vgl. STEPHAN, a. a. O. S. 6.

Essenern abhängig ist. Früher schon konnte sich JOHANN GEORG WACHTER ganz und gar nicht vorstellen, daß die christliche Religion vom Himmel gefallen sei. Irgendwoher mußte ja schließlich Jesus die Ausbildung seiner Geisteskräfte und Anlagen erhalten haben. Und da sich dies schlechterdings nicht von den Pharisäern oder Sadduzäern her denken ließ, blieben nur noch die Essener übrig, aus deren Schule Jesus dann stammen mußte. Und hier findet W. auch die Ähnlichkeiten, vor allem in der freiwilligen Armut und in der Gütergemeinschaft, im Fasten, in der Verwerfung des Kriegsdienstes, in der Abhaltung nächtlicher Gottesdienste, im Wissen um die Hierarchie der Engel u. a.

Neben WACHTER stehen im englischen Raum in der Nachfolge des Deismus die Gelehrten BOLINGBROKE und PRIDEAUX, die ähnliche Ansichten geäußert haben[2]. VON WEGNERN meint dazu, daß die Hypothese vom essenischen Ursprung des Christentums in ihrer Begründung über WACHTER nicht hinausgekommen sei.

VOLTAIRE geht in seinem »Dictionnaire philosophique« im Rahmen staatsphilosophischer Bemerkungen auch auf das Essener-Therapeutentum ein. Er sieht die Aufgliederung eines Staatswesens in gegenseitig sich befehdende Parteien durchaus nicht als positiv an, vor allem dann nicht, wenn der Staat durch eine unglückliche Entwicklung gegangen ist und in seiner Niederlage alle Kräfte für einen Wiederaufbau benötigt. Er kann dieses Parteiwesen nur als vom Fanatismus verblendet, als Huldigung des Aberglaubens und der Barbarei verstehen[3]. Unter diesem Aspekt sieht er auch die Flucht jüdischer Volksteile nach Ägypten unter den letzten Ptolemäern und späterhin, als die römischen Armeen Ägypten unterwarfen, die Flucht an den mareotischen See[4]. So kann man nach VOLTAIRE auch Jesus als einen Menschen betrachten, der sich in die Ruhe und den Frieden der Tugend zurückzog. Wenn schon weder die Evangelien noch die Apostelgeschichte noch auch die Apokryphen den Namen der Essener nennen, so trifft man doch auf große Ähnlichkeiten in der Brüderlichkeit, im gemeinsamen Leben, in der Sittenstrenge, in der Mißachtung von Reichtum und Ehre und Hochschätzung der handwerklichen Betätigung. Jesus geht an manchen Punkten noch weiter; und das Christentum der ersten zwei Jh.e lebte nach dem Prinzip — ohne Altar und Tempel, ohne Verwaltung —, das den essenisch-therapeutischen Gruppen eigen war. FRIEDRICH II. führt in einem Briefe an den Enzyklopädisten D'ALEMBERT vom 18. Oktober 1770 aus, daß Jesus für seine Begriffe ein Essäer gewesen sei und die essäische Moral angenommen habe.

Die Vertreter der ersten Entwicklungsphase der Aufklärungstheologie, der Neologie, sehen ihre Aufgabe in der Entdogmatisierung des Geschichtsbildes und in der natürlichen Erklärung der Religion

[2] Vgl. LUTTERBECK. [3] A. a. O. S. 244. [4] S. 245—246.

und Person Jesu. ERNESTI, MICHAELIS und SEMLER sind auf diesem Wege bahnbrechend[5]. Immer wieder steht bei der natürlichen Erklärung Jesu und seines Lebens und Werkes der Essenismus im Hintergrund. Wir begegnen dann in diesem Zeitabschnitt Literaten aller theologiegeschichtlichen Schattierungen, der Übergangstheologie, der Neologie, des Rationalismus, Naturalismus und Supranaturalismus. Sie alle, MICHAELIS, v. AMMON, HESS, REINHARD, VENTURINI, BAHRDT, STÄUDLIN, STORR, SÜSKIND, RIEM usw. beantworten eigentlich nur eine Frage: Stammt Jesus aus dem Essenismus oder nicht? Interessant ist dabei, daß man durchaus nicht gewisse theologiegeschichtliche Richtungen eindeutig mit dieser oder jener Meinung gleichsetzen kann. Die Frontlinie verläuft nicht so, daß auf der einen Seite Neologen und Rationalisten unbedingt die essenische Herkunft Jesu behaupten und auf der anderen die Supranaturalisten und orthodox und pietistisch Gesinnten die göttliche Herkunft Jesu, sondern auf beiden Seiten ist man für die ungelösten Fragen und Probleme aufgeschlossen, die die Unähnlichkeiten Jesu und seiner Religion einerseits und die Ähnlichkeiten zu Jesus und seiner Institution andererseits aufgeben. Es können durchaus solche, die Jesus vom Essenismus fernhalten wollen, essenische Ähnlichkeiten und Anspielungen bei gewissen neutestamentlichen Stellen zugestehen. Umgekehrt erkennen strenge Verfechter der essenischen Erziehung die Sonderentwicklung und -bildung Jesu an — das Mehr, das aus dem Essenismus nicht zu erklären ist[6].

So spricht zum Beispiel MICHAELIS von einer stillschweigenden Beziehung des Lukasevangeliums auf essenisch gesinnte Christen und von einer allerdings deutlicheren Beziehung auf das Evangelium der Ägypter, das von den Essenern herrühren soll[7]. Er nimmt einen essenischen Einfluß auf die Christengemeinden Kleinasiens an und sieht in den Bekämpfungen der Irrlehrer im Kol, Eph und I Tim durch Paulus christliche Gegensätze gegen die Essener. Die strenge Beobachtung von Sabbat und Speisegesetzen, das Betreiben von Philosophie und Lehren, die die Auferstehung des Fleisches leugnen, deuten auf den Essenismus hin, ja Paulus charakterisiert die Irrlehrer fast mit den gleichen Worten, die Philo zur Skizzierung der Essener gebraucht[8]. Hier wird deutlich, daß man von den verschiedensten neutestamentlichen Problemen her an die Essener herantritt: von der Geschichte der Urkirche, von der apostolischen Briefliteratur, von den Lehren Jesu in den Evangelien und von der Verfassung der Urgemeinde in der Apostelgeschichte her. Man sieht Ähnlichkeiten, Abhängigkeiten und auch Gegensätze.

[5] Vgl. STEPHAN, S. 10.

[6] Überall ist das aufklärerische Moment zu sehen. Die Frage, ob Johannes d. Täufer Essener gewesen ist, tritt gegenüber dem Streit um Jesu Essenismus stark zurück. Sie wird weithin positiv beantwortet. Nur wenige nehmen darüber hinaus eine Sonderentwicklung im Sinne des Einsiedlers Banus an.

[7] Einleitung, 4. Ausgabe 2. Theil.

[8] 3. Ausgabe 2. Theil.

Der Schweizer Joh. Jacob Hess, der theologiegeschichtlich und sachlich durchaus in die Nähe von Michaelis gehört[9], verwirft ausdrücklich die Annahme einer essenischen Erziehung Jesu, was Michaelis nicht unbedingt tut[10]. Für ihn hat Jesus die entscheidende Bildung in seinem Elternhaus empfangen, in dem er zur Aufgeschlossenheit gegenüber der Natur und allem Schönen, gegenüber dem häuslichen und religiösen Leben erzogen wurde. Die Essener gelten ihm als »die Pietisten unter den Juden«, die in der Religion etwas anderes sahen als nur leere Gebräuche und Heuchelei der Frömmigkeit, wie sie sich bei Pharisäern und Sadduzäern zeigen[11]. Sie hielten sich fern von aller Befleckung und der Möglichkeit zu einer solchen und verbargen nicht Laster unter dem Schein einer religiösen Genauigkeit[12]. So stehen bei Hess Jesus und die Essener unverbunden nebeneinander, beide werden von aufklärerischen Gesichtspunkten her verstanden und erklärt.

Unter den Verfechtern der essenischen Herkunft des Christentums ragten vor allem Riem und Stäudlin hervor, auf die in einem späteren Zusammenhange noch näher eingegangen werden soll. Sie gehören beide theologiegeschichtlich in die Aufklärungszeit hinein, wobei Riem mehr die neologische Linie, Stäudlin mehr ein Mittelding zwischen Supranaturalismus und Rationalismus vertritt. Neben Stäudlin stehen auch Männer wie v. Ammon, Bengel und Planck, die unabhängig von ihrer theologiegeschichtlichen Zugehörigkeit eine verschiedene Haltung zum Essenerproblem einnehmen.

Wenden wir uns zunächst Christoph Friedrich von Ammon zu. Ausgangspunkt in der Frage, ob Jesus seine Gedanken und Pläne aus dem Institut der Essener gewonnen habe, ist immer — und so auch bei v. A. — die Zwischenzeit vom 12. bis zum 30. Lebensjahr Jesu, eine Zeit, über die die Evangelien und sonstigen Berichte schweigen. Warum sollte Jesus nicht in dieser Zeit in irgendeiner rabbinischen Schule, in irgendeinem Institut, sei es in dem der Pharisäer oder der Sadduzäer ausgebildet worden sein? Noch viel näher als diese beiden religiösen Gruppen in Jesu Umwelt stehen ihm die Essener, weil sie sachlich Jesu am verwandtesten sind. Es würde sich das Schweigen der neutestamentlichen Schriften günstig erklären, wenn man annehmen könnte, daß Jesus bei den Essenern seine Bildung empfangen habe.

Über die Essener weiß man ja sonst auch herzlich wenig. Sie haben im Leben der großen Welt und des jüdischen Volkes keine Rolle gespielt. Wie hätte es da auch auffallen sollen, daß Jesus bei ihnen erzogen worden ist? Die Verbindungen zu dem Institut konnten durchaus schon durch die Eltern hergestellt gewesen sein, und der neutestamentliche Bericht von dem Aufenthalt der Eltern mit Jesus in Ägypten könnte ein versteckter Hinweis auf diese essenische Ausbildung sein, wenn man annimmt, daß erstens Essener-Therapeuten auch in Ägypten lebten und zweitens, daß nach Josephus die Essener auch fremde Kinder zur Erziehung annahmen, ohne daß diese

[9] Vgl. Stephan, S. 10 Anm. 1.

[10] Hess, Ueber d. Lehren, Thaten u. Schicksale uns. Herrn, 1782, S. 216—249.

[11] S. 141—142. [12] S. 142—143.

in den Orden eintreten mußten. Diese Gedankengänge sind v. AMMON durchaus geläufig, und er setzt sich mit einer Meinung auseinander, die Jesus für die Zeit vom 12. bis zum 30. Lebensjahr als Zögling der sadduzäischen Sekte begreifen will (vgl. DES COTES)[13]. Für die Annahme einer Abhängigkeit bestehen noch zu viele Unterschiede und Antinomien zwischen den Maximen Jesu und denen der Essener, auch fehlen die historischen Data. Aber eher will v. A. sich noch einer solchen natürlichen Erklärungsweise des Ursprunges von Jesu Bildung und Lehre anschließen, als daß er mit der Berufung auf unmittelbare übernatürliche Inspiration sich vor dem Denken flüchten wollte. Eine ganz ähnliche Haltung nimmt er auch später in seinem Werke »Die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion« ein, in dem ihm einerseits in Sittenlehre, Schrifterklärung und philanthropischer Lebensweise die Grundsätze Jesu mit denen der Essener und Therapeuten übereinzustimmen scheinen, aber auf der anderen Seite die ganz andere Haltung Jesu zu Sabbat, Fasten und Reinigkeitsvorstellungen bewußt ist, so daß Jesus nie und nimmer zu dieser »ächt mystischen Gesellschaft« gehört haben kann[14]. Andererseits ist v. AMMON der Meinung, daß zu der Urgemeinde zu Jerusalem auch Essener gehört haben, die einen Teil ihrer Grundsätze mitgebracht und auch mit Strenge durchgeführt haben (vgl. Ananias und Saphira). So denkt er an die Gütergemeinschaft, die ein essenisches Ideal ist und zu der man sich mit furchtbaren Eiden verpflichtet hatte, an gemeinsames Gebet und an gemeinsame Mahlzeiten, welch letztere sogar vorbildhaft auf das christliche Abendmahl eingewirkt haben sollen[15].

Für den Supranaturalisten G. J. PLANCK ergeben sich ähnliche Zweifel an der Richtigkeit der Annahme, daß Jesus von den Essenern oder Therapeuten, was dasselbe ist, seine Ausbildung empfangen haben sollte. Der Aufenthalt in Ägypten war so kurz, daß weder die Eltern noch Jesus selber sich mit den Grundsätzen der Essener hätten vertraut machen können, auch war Jesus dazu viel zu klein[16]. Zudem fehlt jede historische Spur einer Verbindung Jesu zu den Essenern. Wollte man wirklich die großartige Konzeption des Planes Jesu einem unbekannten oder einer Gruppe von Weisen als Urhebern zuweisen, so würde man das Wunder nur zurückversetzen, nicht erklären. Wir wüßten von diesen Einflußnehmenden nichts und stünden vor einem neuen großen Rätsel. Allein die Notiz in Joh 7 15, die erstaunte Frage der Juden, woher Jesus denn seine Weisheit und Schriftkenntnis als Ungelernter habe, lege es nahe, keinerlei Erziehung von außen her für Jesus anzunehmen.

BANDELIN meint, daß sich eine absolute Unmöglichkeit einer Verbindung Jesu mit den Essenern nicht beweisen ließe, aber er hält es doch für unwahrscheinlich, daß Jesus mit den Essenern etwas zu tun gehabt hat. Dazu bringt er eine Fülle von Gründen gegen die essenische Herleitung Jesu bei, so daß es sich lohnt, wenigstens einige zu nennen, weil diese später immer wieder angeführt worden sind.

---

[13] Bibl. Theol. Bd. II, 2. Aufl. 1801, S. 300ff. [14] S. 317—318.

[15] Apg 2 42 I Kor 10 20f. — 2. Aufl. 1836 Bd. I S. 317; Bd. II S. 30—31, 40.

[16] Gesch. d. Christenthums . . ., 1818, S. 58ff., 65f.

Auch er weist auf die Stelle in Joh 7 hin. Die Schriftgelehrten fragen in Mt 13 54 ff. ganz ähnlich wie die Juden von Nazareth. Sie wußten nur zu genau, daß Jesus seine Heilkunst nicht von den Essenern übernommen hatte. Nathanael fragt, was aus Nazareth schon Gutes kommen könne (Joh 1 45 f.), und Nikodemus wird von den Oberhäuptern des jüdischen Staates empfohlen, sich zu vergewissern, daß aus Galiläa kein Prophet komme[17]. Die Ungläubigkeit der Juden gegenüber dem Anspruch Jesu, von Gott gesandt zu sein, verdeutlicht, daß sie wußten, wo er aufgewachsen war[18]. Schließlich hätte Lukas, der die Kindheitsgeschichten Jesu verhältnismäßig ausführlich bringt, gewiß nicht verschwiegen, daß Jesus von Essenern gebildet worden sei, wo er doch ausdrücklich angibt, alles aufs gewissenhafteste durchforscht zu haben. Denn es wäre nicht einmal schimpflich oder erniedrigend gewesen, wenn man zugegeben hätte, daß Jesus auch Lehrer hatte, von denen er sich dann später absetzte — so fährt BANDELIN fort. Aber weder Verwandte noch seine Mutter noch auch seine Jünger wissen etwas von einer essenischen Erziehung[19]. Auch die Kirchenväter der ersten drei Jahrhunderte vermelden nichts von einer auch noch so geringen Verbindung Jesu oder der Apostel zu dem Essenismus. Die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Biographen haben keinerlei Hinweis dafür, daß Jesus bei den Essenern gewesen sein soll. Schließlich führten — rein geographisch gesehen — Jesu Wanderungen nie zu dem Hauptsitz der Essener an der Westküste des Toten Meers[20]. Wenn man den Zwischenraum zwischen dem 12. und 30. Lebensjahr Jesu mit der essenischen Schule auszufüllen gedächte, so hieße das für BANDELIN, »von der bloßen Möglichkeit auf die volle Wirklichkeit schließen«, d. h. methodisch völlig unsachlich an den Fragenkreis herangehen. Dem Einwand, daß doch große Ähnlichkeiten zwischen Christentum und Essenismus bestehen, begegnet er mit der Betonung der Zufälligkeit, die darin vorherrscht, und mit dem Hinweis darauf, daß in den Grundlehren sich schließlich auch Ähnlichkeiten zu Platon und Sokrates feststellen ließen, bei denen man auch nicht gleich Abhängigkeitsverhältnisse annähme[21]. Der Geist ist ein völlig anderer. Es ist im Christentum alles »weit stärker, edler und sicherer als in der Moral der Essäer«. Die positivere Stellung Jesu zum Leben überhaupt, zum Fasten, die Haltung dem Schwören und allen zeremoniellen Fragen gegenüber entsprechen dem »Geist seiner zwanglosen und herzerhebenden Religion«[22]. Diese war universal, ohne Schranken und Fesseln eines für sich existierenden Geheimordens[23]. Auch die Kirche und die Heidengemeinde haben nichts Essenisches angenommen. Der Hinweis auf die Gütergemeinschaft scheitert einfach an der Andersartigkeit der in Apg 4 genannten. Die christliche Gütergemeinschaft war auf Zeit und Raum beschränkt, die Abgabe alles Eigentums wurde nicht gefordert[24]. Das Verhältnis der Kirche zu ihren Gefallenen und Sündern war ebenfalls völlig anders geartet als das der Essener zu den von ihnen Verstoßenen[25]. Sehr wohl hat Paulus im Kol (2 8-10. 16-23) und im I Tim (4 2.3) essenisch denkende Irrlehrer vor Augen, aber seine scharfe Abgrenzung gegen diese beweist nur, daß der Essenismus den Aposteln zwar bekannt gewesen ist, aber auf ihre Lehre keinen Einfluß ausgeübt hat[26]. Jesus hat

---

[17] Ueber d. Bildg. d. gr. Proph. v. Naz., 1809, S. 48, 17ff., 20f.
[18] Joh 7 27 ff. — S. 28f.
[19] S. 25, 13ff.
[20] S. 11ff.
[21] S. 26, 34.
[22] S. 35f.
[23] S. 38.
[24] S. 40—45; Apg 5.
[25] S. 46—47.

seine Bildung allein von Gott. Das sagen die Quellen[27]. Er ist von Gott bestätigt worden, das weist die Taufe aus, und er sagt selbst, er sei Gottes Sohn[28]. Das wird noch bekräftigt durch den Anwurf seiner Gegner, er treibe Gotteslästerung (Joh 8 u. 12). Mit allem Ernst stellt BANDELIN den Bestreitern dieses Sachverhaltes vor Augen, daß man Jesus entweder für wahrhaftig oder für einen Lügner halten muß, eine andere Alternative gebe es nicht[29].

Diese ausführlichen Erwägungen, die BANDELIN in einer selbständigen Schrift zu bedenken gibt, lassen ganz den Eifer eines Orthodoxen oder besser Supranaturalisten spüren, sind aber natürlich auch in den Gedankengängen des Zeitalters der Aufklärung gedacht, dem die Religion Jesu als die »zwanglose, herzerhebende, moralisch hochstehende« erscheint. Es geht bei dieser Auseinandersetzung um den essenischen oder nicht-essenischen Jesus einzig und allein darum, ob die natürliche Entwicklung der Religion Jesu und die natürliche Erklärung seiner Erscheinung anzunehmen und somit mit der Vernunft in einen harmonischen Einklang zu bringen ist, oder ob man noch einen irrationalen, nicht einsichtigen Rest des Übernatürlichen zugestehen solle. Das ist das Interesse, von dem aus das Essenerproblem beleuchtet wird. Wie schon gewohnt, werden Essener und Therapeuten nicht unterschieden, es sei denn auf Grund ihrer geographischen Lage. Vor, neben und nach BANDELIN stehen Schriftsteller, die mit mehr oder weniger Worten diesen Sachverhalt noch einmal kennzeichnen, aber lange nicht so klar und ausführlich. Sie sollen hier nur genannt sein[30]: SÜSKIND (ältere Tübinger Schule), DORFMÜLLER, REINHARD, MICHL (katholisch), GELPKE; ja sogar FICHTE hielt es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß Jesus seine Erkenntnisse nicht von irgendeiner Seite, von außen her erhalten habe, sondern durch Inspiration und durch sein bloßes Dasein[31].

B. Religions- und sittengeschichtliche Untersuchungen

Die Frage nach der natürlichen Erklärung des Christentums aus den bestehenden religiösen Bewegungen der Umwelt Jesu in Palästina ist nicht die einzige, von der aus das Essenerproblem Beleuchtung findet, wenn sie auch in jener Zeit die bei weitem bestimmende ist. »Historische« Interessen führen an die essenische Frage heran, vor allem von der Religions- und Sittengeschichte her. JOH. HORN kommt im Zusammenhang mit religionsphilosophischen Studien auf den Esse-

[26] S. 33. [27] S. 50. [28] S. 51—52. [29] S. 53—55.

[30] Demgegenüber nimmt STORR, das Haupt der älteren Tübinger Schule, ausgesprochene Antithesen gegen Essener im Kol an.

[31] Vgl. zu den angegebenen Namen die entspr. Stellen bei STEPHAN; ferner ihre Titel in der Bibliographie.

nismus zu und versteht ihn als Gegenbewegung gegen Nebukadnezar und seine Gewaltherrschaft. Er sucht die Essener unter den Juden, die damals nach Ägypten geflohen sind. Diese hatten Palästina nicht verlassen, ohne einen entscheidenden Einfluß von der zoroastrischen Gnosis empfangen zu haben, deren Gedankenwelt sich in Ägypten nur mit Vorstellungen verbinden konnte, die dem Geist ihrer Denkart verwandt waren und sich am leichtesten mischen konnten[1]. Die asketische Lebensart, der Hang zur Einsiedelei setzen Anschauungen voraus, die nicht aus der mosaischen oder griechischen Religion herstammen. Der durch die später nach Ägypten wandernden Juden vermittelte Einfluß des Platonismus und Pythagoreismus und des Aristoteles bewirkt eine Umbildung des Essenismus, aus der sich schließlich eine gesonderte Gruppe unter dem Namen der Therapeuten herausbildete, deren Stifter HORN auf Grund eines Hinweises in dvc in Aristobul sehen will. Erst von diesem Zeitpunkt an kann man von der mehr praktisch ausgerichteten Moral der Essener und von dem stärker meditativen Leben der Therapeuten sprechen. Letztere haben eine immer größer werdende Anhängerschaft erhalten. Die Essener haben sich dann unter Ptolemäus Philadelphos auch räumlich von den Therapeuten getrennt und sind in das Heimatland zurückgewandert. Sie haben dort eine dritte Partei neben den Pharisäern und Sadduzäern gebildet. Diese ganze Geschichtskonstruktion mutet wie eine Spekulation an, wenn auch zugestanden werden muß, daß der Gedanke an die persische Gnosis als der letzten geistesgeschichtlichen Wurzel des Essenismus Schule gemacht hat. Freilich bleibt die Durchführung dieser Idee im Spekulativen, hauptsächlich in der Vorstellung von der geschichtlichen Weiterentwicklung des Essenismus. Und bei der Annahme, daß das aufgeklärte ägyptische Volk in Bezug auf die Ausformung des Essenismus eine bestimmende Funktion hatte, blickt doch wieder der Geist der Zeit hindurch, dem HORN sich letztlich auch nicht entziehen kann, und der alle fortschrittliche, bejahende Bewegung zur Askese und zum sittlich-tugendhaft hochstehenden Leben als eine mittelbare oder unmittelbare Frucht des Aufgeklärtseins versteht.

Ganz in der gleichen Linie steht auch JABLONSKY, wenn er das σεμνεῖον, das nach PHILO (dvc) jeder Therapeut besaß, aus der Sitte des ägyptischen Priestertums ableiten will (aus Chaer. bei Porphyrius, de abst. lib. IV, 6—8). Er meint, daß jene Priester in »suis aediculis« der gelehrten Betrachtung, vornehmlich der Astronomie oblagen und daß auf Grund der ägyptischen und koptischen Bezeichnung σεμνεῖον nur soviel wie habitatio, also nichts Kultisches bedeutet. Dies kann nach JABLONSKY nichts anderes heißen, als daß bei den Therapeuten des PHILO jener Einfluß des »aufgeklärten« Ägypten vorliegt[2].

[1] Ueber die bibl. Gnosis, 1805, S. 357ff.

[2] Opuscula, 1804, S. 278ff.

Eine andere Religionsgeschichte in jener Zeit versteht die Essener auf Grund des Quellenmaterials (PHILO, JOSEPHUS) nur als einen jüdischen Mönchsorden, als das unbedingte Vorbild der christlichen Asketen. Die Therapeuten verhalten sich zu den Essenern wie die christlichen Einsiedler zu den christlichen Mönchen. Bei diesem Sachverhalt wundert es den Göttinger Philosophieprofessor MEINERS, daß die Christen nicht schon früher ähnliche Einrichtungen hatten[3]. Eine von katholischer Seite verfaßte kirchengeschichtliche Studie faßt nur die Therapeuten ins Auge. Ihr Therapeutenverständnis steht in unmittelbarer Nähe zur Religionsgeschichte von MEINERS. BINTERIM, um den es sich hier handelt, sieht die Therapeuten im Zusammenhang mit dem jüdischen Mönchswesen und Einsiedlertum, zieht aber doch die auf katholischer Seite beliebte Auffassung der Therapeuten als erste Christen vor, die für die Jünger des Markus zu gelten haben und die den schönen Beweis erbringen, daß christliche Mönche doch schon im ersten christlichen Jahrhundert in großer Zahl vorhanden gewesen sind, und daß sich unter diesen die ersten Stifter der Mönchsverfassungen befinden. Ganz wohl scheint es BINTERIM bei der Annahme nicht zu sein. Er kommt zu der Überzeugung, daß die Therapeuten wohl doch ursprünglich aus dem Judentum hervorgegangen sind, daß aber Markus einige von ihnen gewonnen haben müsse, die dann ihr Institut auf das Christentum übertrugen[4]. Hier haben wir ein Beispiel dafür, daß sehr wahrscheinlich die katholische Herkunft des Verfassers für die Richtung der Auffassung verantwortlich zu machen ist, eine verhältnismäßig selten vorkommende Tatsache, da sonst ganz unabhängig von Konfession und theologiegeschichtlicher Situation die großen Fragen der aufklärerischen Theologie an das Essenerproblem herangetragen wurden. Das beweist uns auch die Esseneransicht eines jüdischen Gelehrten in Prag, der die Essener wegen der »Geistigkeit und Erhabenheit ihrer sittlichen Grundsätze« bewundert und als charakteristischen Grundsatz der Essener folgenden angibt: »Gott könne nur (so läßt er die Essener meinen) im Geiste und in der Wahrheit, durch Tugend des Herzens, nicht durch Opfer und äußere Gebräuche verehrt werden. Die Tugend aber sey die reine uneigennützige Liebe Gottes und des Nächsten«[5].

Die christliche Sittenlehre keines Geringeren als des bekannten W. M. L. DE WETTE kann sich zu keiner so positiven Beurteilung des Essenismus entschließen. In dem allgemeinen Synkretismus, der zu Alexandrien herrschte, in der Absicht entstanden, mit dem fortgeschrittenen Hellenismus Schritt zu halten, ist das Essener-Thera-

[3] Allg. krit. Gesch. d. Religionen, 1807, S. 189—193.

[4] Die vorzügl. Denkwürdigkeiten, 1826, S. 408.

[5] P. BEER, Geschichte, Lehren u. Meinungen . . ., 1. Bd. 1822, S. 71f.

peutentum eine Konzession an den Zeitgeist. Die Weisheitslehren des Pythagoras und des Plato werden mit mosaischen Glaubenslehren vermischt, und die Allegorese muß dazu herhalten, das schlechte jüdische Gewissen bei dem erreichten historischen und philosophischen Ergebnis zu beruhigen. Angeknüpft wurde bei dieser Vermischung von griechischer und jüdischer Weisheit an »die mystische Religionslehre des tiefern Orients«, die der Chaldäer und Perser, die auf das Judentum einen maßgeblichen Einfluß gehabt hat. Damit verband sich die Neigung zur Askese und zum tatenlosen beschaulichen Leben. PHILO und die Weisheit Salomonis zeugen für diese Geistesrichtung und ihre Sittlichkeit. DE WETTE bezeichnet diese beschauliche Lebenshaltung als »übertrieben« und »entartet«, auch die Flucht in die Einsamkeit bedeutet für ihn eine »krankhafte Richtung«[6].

Am Schluß dieses Abschnittes mögen zwei sehr eigen geprägte Esseneraufassungen stehen, die ganz aus dem Geiste der Zeit verstanden werden müssen, aber mit ihren Gedankengängen auf einen Komplex von Anschauungen hindeuten, der noch zur Sprache kommen soll. Beide Arbeiten sind deutlich religionsgeschichtlich ausgerichtet. FRIEDRICH CREUZER, ein Heidelberger Altphilologe, weist auf einen Sachverhalt hin, auf den nur an dieser Stelle aufmerksam gemacht worden ist. Beim Tempel der Diana zu Ephesus finden sich Priester, die in ihrer Landessprache Essener genannt werden oder Ἐσσῆνες. Der Singular dieses Wortes bezeichnet zunächst den Bienenkönig, dann aber auch den König über die Menschen[7]. Von dort her fällt der Blick auf eine merkwürdige Religionsgesellschaft, die unter den Juden existierte und den gleichen oder mindestens einen ähnlichen Namen führte[8]. Dieser ephesinische Priesterorden der Essener weist mit seinen Ursprüngen nach dem oberasiatischen Religionsraum hin, sehr wahrscheinlich doch in den Parsismus. Es hat sich zu Ephesus im Dienst der Artemis sehr viel Persisches gefunden, was darauf hindeuten würde[9]. Noch bestimmter aber als dieser Priesterorden weisen die jüdischen Essener mit ihren Ursprüngen nach Oberasien, nach Persien hin, und CREUZER kommt zu dem Schluß, daß beide Institute mit ihren Namen, Sitten und Gebräuchen, die Essenes und die Essenoi, eine Ursprungsquelle haben.

Wenn auch die jüdische Religionsgesellschaft als eine »Folge des Babylonischen Exils und der dadurch gegründeten Bekanntschaft mit Oberasiatischen Religionsideen« zu begreifen ist, so muß man doch berücksichtigen, daß sie nur eine »Äußerung und ein Zweig einer morgenländischen Philosophie und priesterlichen Lebensart« überhaupt gewesen ist[10]. Man kann mit anderen Forschern (VALCKENAER) an die

[6] 1819, S. 77f., 100f.

[7] Symbolik u. Mythologie d. alten Völker, IV. Bd. 1812, S. 389.

[8] S. 433. [9] S. 436. [10] S. 438.